

Zwischenspiel (Kapitel 6)

Feder und Schwert

Als Starswirl mit Erzählen aufhörte, machte sich schlagartig Stille im Raum breit. Auch das leise Kratzen von Inkwells Feder auf dem trockenen Pergament verstummte. Der Schreiber blickte Starswirl abwartend an.

“Nun. Das scheint mir ein guter Zeitpunkt für eine Pause, findet ihr nicht?”, erklärte dieser, als er den Blick des Chronisten bemerkte.

Inkwell musterte Starswirl weiter ohne zu antworten. Schweigend, als würde ihn etwas beschäftigen, starrte er seinen Gegenüber an.

Auch Starswirl entging das nicht.

“Was ist?”, fragte er.

“Ich frage mich nur ... wie kann es sein, dass Euch die Erinnerung an den Tod eurer Familie so kalt lässt? Ich will euch nicht zu nahe treten, dass auf keinen Fall aber...”

“Was wisst Ihr schon? Ihr wisst nichts von dem, was ich verloren habe! Irgendwann hat jeder genug. Tränen verschwinden und zurück bleibt nur trockener Zorn. Ich verlange nicht, dass Ihr versteht, wie es ist, wirkliche Probleme zu haben. Ihr hattet sicher eine wunderbare Kindheit und eine wunderbare Familie. Wahrscheinlich lebt sie noch immer irgendwo, glücklich und gesund. Also glaubt nicht, Ihr könntet mich verstehen!”

Bei den letzten Worten war Starswirl immer lauter geworden, doch nun schwieg er mit einem Mal. Auch wenn er es sich nicht hatte anmerken lassen wollen, so war unter der Maske des Wirtes, dieser Maske der Gleichmut und des Vergessens, unter der er sich verbarg, die Erinnerung an jene Ereignisse noch immer schmerzlich verankert. Verdrängt und nun wieder emporgeholt.

Erneut machte sich Stille zwischen den beiden Hengsten breit.

Starswirl schwieg, weil er die Last der Trauer auf seinem Herzen wieder spürte, die er so lange versucht hatte zu ignorieren. Es war das erste Mal seit langer Zeit, dass er über das Schicksal seiner Familie gesprochen hatte und die Erinnerung an diese furchtbare Nacht war wohl die entsetzlichste Erinnerung die er hatte. Im Krieg hatte er, zumindest objektiv betrachtet, wesentlich schlimmere Dinge gesehen doch nichts davon ging ihm so nahe, traf ihn so sehr, wie der Tod seiner Familie.

Er konnte sich an jedes einzelne Detail dieses Momentes erinnern, als würde er nur wenige Stunden zurückliegen. Das scheußliche Knacken brechender Genicke der Soldaten, die sein Vater getötet hatte, als er vergebens versuchte, seine Familie zu retten. Die hysterischen Schreie seiner Mutter, aber vor allem die herzerreißenden Schmerzlaute von Moon, bevor sie vor seinen Hufen starb.

Es hatte Starswirl eine Menge Überwindung gekostet, dieses tragische Ereignis in Worte zu fassen, es sich noch einmal bewusst in allen Einzelheiten ins Gedächtnis zu rufen, anstatt weiterhin zu versuchen es zu verdrängen. Das was auch der Grund gewesen, Inkwell so anzufahren.

Denn obwohl er mit der Zeit gelernt hatte damit zu leben und obwohl er mittlerweile mehr in seiner Rolle als Wirt aufging, als er sollte, und damit auch die Erinnerungen an sein altes Leben mehr und mehr verblassten, ließ es Starswirl nicht kalt.

Inkwell schwieg aus anderen Gründen. Zum einen, wollte er vermeiden, den alten Hengst noch mehr zu verärgern, schließlich war er noch immer in erster Linie wegen dessen Geschichte da. Zum anderen, hatte Starswirl mit seinen Vermutungen nicht ganz richtig gelegen. Sicher, seine Kindheit war relativ sorglos gewesen, wie für die meisten Ponies, die in Selúr aufgewachsen waren, doch Inkwell wusste sehr wohl, wie es wahr, ein geliebtes Pony leiden zu sehen.

Erleichtert stellte er erst jetzt fest, dass auch Starswirl in Gedanken versunken war und sich offensichtlich wieder beruhigt hatte. Inkwell war sich nicht sicher, ob er das Schweigen brechen sollte, beschloss dann aber das Wagnis einzugehen.

„Entschuldigt, wenn ich euch zu Nahe getreten bin, aber ... es tut mir wirklich Leid. Das mit Eurer Familie ... meine ich. Und ...“, er zögerte, unsicher ob er das folgende wirklich sagen sollte.

“Ich kann sehr gut nachvollziehen, wie schlimm es für Euch sein musste, diejenigen zu verlieren, die Ihr liebte. Ich hätte meinen Vater beinahe im Krieg verloren. Doch wie durch ein Wunder wurde er nur schwer verletzt.“

“Welchen Krieg meinst du, Junge? Ich hab so viele erlebt, von so vielen gehört ...”

„Im Crystal Empire. Er war Soldat eines Einhornregiments.“

Starswirl, dessen ernste, unbewegte Miene langsam zurückkehrte, nickte nur.

Als von ihm keine weitere Reaktion kam, fuhr Inkwell fort

„Ich hasse Kriege. Ich hasse diese sinnlose Gewalt, die soviel Leid bringt. Schon seit ich denken kann, aber erst Recht seit mein Vater gezwungen ist, sein Dasein im Rollstuhl zu fristen. Ich bin der festen Überzeugung, dass Konflikte, egal welcher Art, sich auch mit Worten lösen lassen.“

Die letzte Bemerkung entlockte Starswirl ein trockenes, wenngleich abwertendes Lachen.

“Mit Worten? Früher hätte ich Euch da vielleicht zugestimmt, aber heute weiß ich es besser. Es gibt keinen richtigen Weg, Konflikte zu lösen. Nur blutige und etwas weniger blutige.”

Er wurde wieder ernst.

“Doch ... wenn Euer Vater wirklich zum Krüppel wurde. Wieso habt Ihr ihn verlassen? Wieso tut Ihr das hier überhaupt? Ihr müsst Eure Familie, euer Leben aufgegeben haben, als Ihr euch auf die Suche nach mir gemacht hab. Es mag sein, dass Ihr kein einfaches Leben hattet, doch es war gewiss einfacher als meines. Das kann also nicht der Grund sein. Was also treibt einen Hengst dazu, sich auf einen bloßen Verdacht hin auf eine Reise, quer durch Equestria und die umliegenden Länder zu begeben. Auf der Suche nach einer Legende, die jeder kennt und an die sich doch niemand erinnern kann?”

Inkwell zuckte mit den Schultern.

“Neugierde. Solltet Ihr nicht eigentlich derjenige sein, dessen Lebensgeschichte hier erzählt wird?”

Im selben Augenblick in dem er sie aussprach, bereute er seine letzten Worte. Denn unter keinen Umständen wollte er riskieren, Starswirl zu verärgern.

Doch der blickte ihn nur finster an.

“Warum sollte ich meine Lebensgeschichte jemandem erzählen, über den ich so gut wie nichts weiß? Es ist schließlich meine Geschichte und Ihr schreibt sie auf. Da ist es wohl mein Recht, wenn ich mir selbst ein Bild von euch mache. Den Anfang kennt Ihr, doch er ist ein kleiner Teil, den man am wenigsten verfälschen kann. Wenn ich also weiter erzählen soll, müsst Ihr mir vorher einige Fragen beantworten, so einfach ist das”, erklärte er dem Schreiber.

Starswirls Unmut darüber, dass er dies überhaupt hatte klarstellen müssen, war deutlich heraus zu hören.

“Also? Es war mehr als nur Neugierde, richtig?”

Inkwell nickte.

“Vielleicht. Ein Großteil war Neugierde. Auch ich habe die Universität besucht. Ihr wart allgemein bekannt, und ich bewunderte euch schon vorher, als Helden. Doch die vielen Geschichten, die man über Euch man in Equestria erzählte, verblassten angesichts dessen, was ich in der Universität über Euch hörte. Außerhalb wart Ihr bloß eine Figur in einer Geschichte, ein Held, sicher, aber unwirklich, auch wenn eure Taten sich nicht leugnen ließen. Doch dort, in

den Hallen die ihr einst durchwandert hattet, war das Ganze noch einmal wesentlich greifbarer. Und dann, mit einem Mal war es weg. Man erzählte sich noch Geschichten über Euch, aber sie veränderten sich. Wer sich vorher damit gebrüstet hatte, Euch persönlich begegnet zu sein, wusste mit einem Mal nichts mehr davon. Ich weiß nicht warum, aber ich war scheinbar der Einzige dem es auffiel. Und Ihr wurdet für alle Welt zu einer fernen Legende, die nur vielleicht, tatsächlich einmal irgendwo gelebt haben mochte.”

Starswirls grimmiger Gesichtsausdruck war einer ruhigen, friedlich wirkenden Miene gewichen. So wirkte der Magier fast wie ein normaler, freundlicher, alter Hengst.

Das meiste, was Inkwell ihm schilderte, war ihm bereits bekannt, aber einige, kleine Aspekte überraschten ihn.

“Interessant.”, murmelte er leise.

Inkwell blickte ihn fragend an.

“Was ist?”

Verwirrt blickte Starswirl auf. Der ruhige Gesichtsausdruck verschwand wieder, so schnell, dass Inkwell sich nicht sicher war, ihn wirklich gesehen zu haben.

“Nichts. Erzählt ruhig weiter”, antwortete Starswirl.

“Wie Ihr meint. Während meiner Zeit an der Universität, hatte ich stets das Gefühl, dass ich mein Leben sinnvoller nutzen könnte. Ich hatte keine wirklichen Ziele im Leben, studierte eigentlich nur, weil es der Wunsch meines Vaters gewesen war. Ich wusste nicht einmal, was ich mit dem was ich lernte später anfangen würde. Jedenfalls stieß ich dieser Zeit auf einen Orden. Ein Zusammenschluss einiger Schüler, Lehrer und Gelehrter. Man mag darin eine kleine Religion sehen, aber sie sind der festen Überzeugung, dass es nichts Wichtigeres gibt als Wissen und Weisheit. Sie sehen ihr Ziel darin, die Rätsel des Universums zu ergründen und irgendwann vielleicht alle Fragen beantworten zu können. Ich fand diese Gedanken interessant und die Bestrebungen ... ich fand sie in gewisserweise vorbildlich. Es mochte meiner Neugier geschuldet sein, vielleicht auch dem Umstand, dass ich schon als Kind gerne gelesen hatte, aber ich war derselben Meinung. Es war etwas, dass ich mir als Ziel setzen konnte und etwas, dass zu mir passte.”

Starswirl schnaubte.

“Der Orden? Das ist nicht Euer Ernst, oder?”

“Wieso? Was habt Ihr gegen ihn?”

“Ein Haufen von Spinnern und Narren, die ihre Zeit verschwenden. Mehr sind sie nicht.”

“Findet Ihr nicht, dass Wissen es Wert ist bewahrt zu werden und- “

“Es ist nicht der Umstand, dass ich ihre Meinung nicht teile. Es ist ein interessantes Bestreben, aber bedauerlicherweise unmöglich. Sie sehen nicht, dass die Lösung für ein Rätsel immer nur ein weiteres Rätsel birgt. Jede Antwort wirft neue Fragen auf.”

Er blickte ernst zu Inkwell.

“Wie viel, wissen die Mitglieder des Ordens noch über mich und über mein Wirken?”

Inkwell zögerte.

“Nicht viel, denke ich. Für sie galt dasselbe, wir für fast alle anderen Ponies.”

“Es gibt eine unendliche Menge an Wissen. Wenn sie nicht einmal das Wissen, welches sie bereits besitzen bewahren können, wie können sie dann hoffen den Antworten auf die wichtigen Fragen auch nur nahe zu kommen?”

“Es betrifft fast alle anderen Ponies gleichermaßen”, wandte Inkwell ein.

Starswirl zuckte mit den Schultern.

“Mag sein. Aber ich denke Ihr habt verstanden, worauf ich hinaus will. Also, fahrt fort.

“Das war es eigentlich schon. Ich entdeckte die Ungereimtheiten, Euch betreffend. Man entschied, dass es einer Untersuchung wert war. Also brach ich auf und machte mich auf die Suche nach der Antwort auf die Frage was passiert war. Je mehr ich suchte, desto verwirrender und zeitgleich interessanter wurden die Dinge die ich fand. Irgendwann kam ich zu dem Schluss, das der einzige Weg Klarheit zu bekommen darin bestand, Euch zu finden.”

Gespannt blickte Inkwell Starswirl an.

“Also? Ihr wisst jetzt was mich hierher brachte. Seid Ihr nun bereit ...”

Er stockte, und blickte verwirrt zu Starswirl, der mit einem Mal aufgestanden war, den Huf auf die Lippen gelegt hatte und nun angestrengt zu lauschen schien.

“Da kommt jemand”, erklärte Starswirl knapp, als er Inkwells Gesichtsausdruck bemerkte. Tatsächlich klopfte es nur Sekundenbruchteile später an der Tür.

Mit einem kurzen Aufflackern seiner Magie, ließ Inkwell die bereits beschriebenen Papiere zusammengleiten und mitsamt der Federn und der Tinte hinter die Theke levitieren. Ein wenig beeindruckte es Starswirl, wie schnell und überlegt der Schreiber reagiert hatte. Er selbst sprang, kaum dass er das Klopfen gehört hatte, auf. Sein bis dahin gedankenverlorener, von der

wiedererweckten Trauer gezeichneter Gesichtsausdruck, wich der ausdruckslosen Miene des Gastwirts. Nichts deutete mehr darauf hin, dass er doch etwas anderes als ein einfacher Gastwirt war.

“Ich komme sofort,” rief er in Richtung Tür, während er zum Tresen eilte, auf dem die Schlüssel lagen. Schnell griff er sie sich, schloss die Tür auf und öffnete sie.

“Ah, Tarwill. Dachte ich mir doch, dass du da bist”, begrüßte ihn Iron Clang direkt.

“Hey”, grüßte Tarwill den Dorfschmied zurück.

“Was kann ich für dich tun?”

“Nicht viel. Ich wollte einfach sehen, ob es deinem Gast wieder besser geht. Und ich habe eine Frage an dich.”

Tarwill überlegte kurz, nickte dann aber.

“Also gut, komm rein. Möchtest du einen Krug Cider? Ich war ohnehin gerade im Begriff meinem Gast ein verspätetes Frühstück zuzubereiten. Er hat bis eben geschlafen.”

Beim Vorschlag des Wirtes stahl sich ein breites Grinsen auf Irons Gesicht.

“Ein Krug Cider wäre genau das Richtige.”

Er folgte Tarwill ins Innere des Wirtshauses. Während dieser kurz hinter der Theke verschwand um einen Krug Cider zu zapfen, setzte sich der Schmied zu Inkwell an den Tisch.

Als Tarwill ihm den Ciderkrug hinstellte, nahm er einen kräftigen Schluck.

“Tarwill, hattest du nicht eine Schwerthalterung bei mir in Auftrag gegeben?”, fragte er wie beiläufig.

Der Gastwirt nickte.

“Ja. Was ist damit? Ist sie fertig?”

“Ich fürchte nicht. Aber wer eine Schwerthalterung hat, der hat doch auch ein Schwert, richtig?”

“Ja. Ein Erbstück von meinem Großvater. Aber das weißt du doch”, antwortete Tarwill vorsichtig.

“Natürlich. Ich habe ja selbst Maß genommen. Ein wenig seltsam geformt, aber es schien mir durchaus eine gute Waffe zu sein.”

“Worauf willst du hinaus?”

Tarwill musterte den Schmied skeptisch.

“Nun, einige von uns halten es für das Beste, wenn wir einen Suchtrupp in den Wald schicken. Für den Fall, dass dieses Pony von gestern nicht allein war. Egal ob es jetzt ein Dämon oder ein einfacher Bandit war, wenn es noch Andere gibt, müssen wir das wissen.”

“Und da es kaum Waffen im Dorf gibt, sammelt ihr jetzt alle, die ihr finden könnt?”

Iron nickte.

“Ich hatte gehofft, du könntest uns das Schwert leihen.”

Tarwill schüttelte entschieden den Kopf.

“Nein.”

“Wieso nicht?”

“Es ... es ist alt und setzt außerdem langsam Rost an. Außerdem ... ist es stumpf. Damit kann niemand etwas anfangen”, antwortete der Wirt ausweichend.

“Ich habe das Schwert gesehen gehabt. Es war noch gut in Schuss, geölt und gepflegt.”

“War, ... es ist ...”

“Tarwill ... du weißt, dass ich es, selbst wenn es rostig wäre, reparieren könnte. Und wenn es stumpf ist, könnte ich es schärfen. Also, was ist wirklich los?”

Diesmal war es der Schmied, der seinen Gegenüber misstrauisch musterte.

Tarwill seufzte.

“Also gut. Es ist einfach ... ich möchte es nur ungerne weggeben. Es ist ein Erbstück und wahrscheinlich das Einzige von Wert das ich besitze. Versteh mich nicht falsch, ich vertraue dir und den Anderen, aber ... dieses Schwert ist die einzige Erinnerung, die ich noch an meine Familie habe.”

Der Schmied nickte verständnisvoll.

“Ach ja, die Sache mit deinen Eltern. Tut mir Leid, ich wollte dir nicht zu nahe treten.”

“Schon in Ordnung. Ich bin mittlerweile darüber hinweg.”

“Wenn du meinst. Aber ... wenn du uns dein Schwert nicht leihen möchtest, wieso kommst du nicht einfach direkt selber mit? Wir können jeden Huf gebrauchen.”

“Meinen ganz sicher nicht”, antwortete Tarwill lachend.

“Glaub mir, ich bin in meinem Wirtshaus besser aufgehoben.”

Erneut flackerte eine Spur von Verwunderung über Irons Gesicht, wohl angesichts dessen, was Tarwill am Vortag getan hatte. Doch so schnell wie sie gekommen war, verschwand sie auch wieder.

“Also gut. Wie du meinst. Aber wenn wir zurück sind, erwarte ich, dass die erste Runde aufs Haus geht.”

“Natürlich.”

“Gut.”

Der Schmied stürzte die letzten Schlucke Cider in einem Zug runter und setzte den Krug dann geräuschvoll ab. Dann machte er sich auf in Richtung Tür.

“Man sieht sich.”

Mit diesen Worten verschwand er.

Für einen kurzen Augenblick herrschte Stille im Wirtshaus. Inkwell blickte Starswirl verblüfft und ein wenig verärgert an.

“Wollt Ihr sie wirklich einfach nach diesem Monster suchen lassen? Ihr wisst vermutlich wesentlich mehr über solche Dinge, als der gesamte Rest des Dorfes. Das ist doch ... unverantwortlich, sie nicht zumindest zu warnen. Oder ihnen zu helfen.”

“Wovor sollte ich sie warnen? Ich kenne diese Wesen. Sie sind Einzelgänger und das, welches Euch gestern angegriffen hat, ist unter Garantie tot.”

“Wirklich? Aber heißt es nicht in alten Überlieferungen immer, dass Dämonen stets in großen Horden erscheinen und manchmal ganze Dörfer massakrieren?”

“Stimmt. So heißt es. Aber Überlieferungen sind oft weit entfernt von der Wahrheit. Es gibt schließlich nicht nur eine Art von Dämonen. Glaubt mir, denn ich weiß vermutlich mehr über solche Dinge, als jedes andere lebende Pony.”

“Woher?”, fragte Inkwell neugierig.

“Es Euch jetzt zu erklären würde zu lange dauern. Es ist Teil meiner Geschichte, also werdet Ihr es noch erfahren. Allerdings erst dann, wenn ich mit meinen Erzählungen diesen Punkt erreicht habe.”

Starswirl war, während er mit Inkwell redete, wieder hinter den Thresen gegangen und hatte die von dem Schreiber eilig versteckten Schreibutensilien geholt. Vorsichtig trug er sie wieder zurück an den Tisch, an dem Inkwell bereits wieder Platz genommen hatte, legte sie dorthin und setzte sich an dem Schreiber gegenüber.

Er wartete, bis dieser das zuletzt beschriebene Pergament vor sich liegen, und Schreibfeder und Tinte bereitstehen hatte, dann räusperte er sich.

“Wollen wir fortfahren?”

Starswirl wartete eine Reaktion, die in diesem Fall aus einem kurzen Nicken bestand, ab und begann dann weiter zu erzählen.

[Kapitel 7](#)